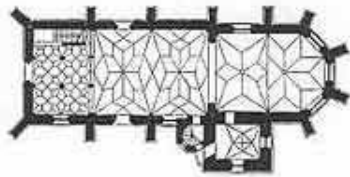


Wallfahrtskirche Maria Feicht

Der Ort Maria Feicht verdankt seinen Namen einer Sage:

Einem Grafen, der seit 7 Jahren erblindet war, träumte, dass er wieder sehend werde, wenn er auf seinem Pferd soweit fortreite, bis dieses von selbst stehenbliebe. Auf jenem Platz, wo das geschehe, solle er zu Ehren der Heiligen Junfrau eine Kirche bauen. Der Graf setzte sich zu Pferd und ritt so weit, bis es von selbst stehenblieb. Das war auf einem steilen Hang, einige hundert Schritte südlich der heutigen Kirche, wo gegenwärtig die Frauensteiner Kapelle steht.



Der Platz war zudem ringsum mit Fichten bestanden. Er schien dem Grafen zum Bau einer Kirche nicht geeignet, und so entschloss er sich, dort nur eine Kapelle zu errichten. Der gab er den Namen "Maria in den Fichten". Die Kirche aber wurde auf dem tiefer gelegenen Boden, wo sie jetzt wirklich steht, erbaut. Der Name Maria Feicht ging später von der Kapelle auf die Kirche und die Ortschaft über.



Eine der schönsten spätgotischen Kirchen Kärntens. 1060 - 1076 als Eigenkirche der Eppensteiner - Besitzer des Schlosses Glanegg - genannt. Sie ist eine Wallfahrtskirche und der hl. Maria geweiht: wird von einem gut gepflegten Friedhof umgeben, den eine Mauer abschließt. Schon von außen zeigt diese Kirche elegante Formen eines spätgotischen Baues. Dieser zeichnet sich durch die abgetreppten, dreistufigen Strebebögen, schönen Maßwerfenstern und den hohen, viergeschossigen Turm mit achseitigem Spitzhelm und Giebeln aus. Im Untergeschoß befindet sich ein Beinhaus.



An der Westseite befindet sich das mit reicher Verstärkung ausgeführte Hauptportal, an der Südseite, neben der Opfernische, das reich profilierte Seitenportal, sowie beim Turme die angebaute Wendeltreppe. Das Nordportal ziert ein profiliertes Eselsrücken.



Rechts vom Südportal, in der Opfernische, sieht man ein römischerzeitliches Grabrelief - Darstellung eines Schreibers mit Schriftröhre, links desselben Portals ein Grabrelief eines Mannes, bei dem die Kopfbedeckung nicht mehr festgestellt werden kann.





Der Innenraum zeichnet sich durch seine einheitliche architektonische Gliederung, sowohl im Chor, als auch im einschiffigen Langhaus aus. Der einjochige Chor schließt mit den fünf Seiten des Achteckes und besitzt ein Sternrippengewölbe.

Durch den Triumphbogen getrennt, schließt sich das dreijochige Langhaus an, das ein reiches Achtecksterngewölbe besitzt, dessen Rippen von den Wanddiensten gleich auslaufen, da sie keine Kapitelle besitzen.

Das westliche Joch nimmt die baukünstlerisch vorzügliche Musikempore ein, die auf vier Säulen ruht, von denen die westlichen gebündelt sind. Diese tragen ein reiches Sternrippengewölbe, das sechs Schildchen als Schlußsteine besitzt, auf denen sich sowohl Jahreszahlen vorfinden, die sich auf den Bau beziehen, als auch Meisterzeichen, die auf verschiedenen Baudetails zu sehen sind.

Die Jahreszahl 1521, die zweimal aufscheint, bezieht sich auf die Vollendung des Schiffes und der unteren Orgelbühne. Weiters finden sich die Buchstaben PS, sowie IMVCX und ein X mit Rosettenkreuz vor. Ein vorzügliches Werk spätgotischer Dekorationskunst stellt die Brüstung der Musikempore dar, deren sieben Felder verschiedene Blendmaßwerkmuster aufweisen. Das mittlere Feld wird durch einen ausgeschweiften Erker betont, der die Jahrzahl 1524 trägt, in welchem Jahre der Bau des Gotteshauses vollendet wurde.



Außer der spätgotischen Kanzel von 1516 mit dem gedrehten Säulenfuß - solche Kanzeln gibt es in Kärnten nur wenige - ist die übrige Einrichtung qualitätvolle Barocke, die sich auf den Hochaltar und Nebenaltar beschränkt. Der Hochaltar ist 1681 datiert und stellt einen Opfergangaltar dar, der sowohl der Höhe nach, als auch der Breite den Chorschlußraum einnimmt. Dieser ist in schwarz gehalten, während die Ornamente, typische Knorpelwerkmuster und die Statuen vergoldet sind.

Zu oberst im Aufsatz, stellt das Gemälde die Krönung der Gottesmutter dar, während sie in der Nische des Mittelteiles als Schnitzstatue aufscheint. Auf den Giebelvoluten sitzen die vier Evangelisten mit ihren Symbolen. Über den Pforten des Opferganges stehen die ausdrucksvollen Gestalten der beiden Apostelfürsten, die Heiligen Petrus und Paulus mit ihren Attributen.



Eine vorzügliche Schnitzarbeit stellt das um 1730 entstandene Antependium dar, das sich vor der Mensa des Hochaltares befindet und dem Patrozinium entsprechend, im Oval die Muttergottes mit dem Kinde darstellt. Auch der Tabernakel stammt aus dem 18. Jahrhundert. Der gleichen Zeit gehört auch der Seiten- oder Kreuzaltar an, über dessen Stiftung die am unteren Rande des Altares befindliche Legende berichtet, die auch einen Einblick in die damaligen Verhältnisse zwischen weltlicher und kirchlicher Obrigkeit bietet:



"Dieser hl. Kreuzaltar ist unter Regierung der ihre Gnaden Johann Gottlieb Stampfer Freiherr von Walchenberg und Hochwürdigen Herr Lorenz Crisoph Geigenthaler dzt. Pfarrherr daselbst Pflugsverwalter aber der Edel Gestreng Herr Ignazi Knieberger und Zechpräpst die Ehrenvesten Karl Mulli und Pavl Klamer waren, mit eigenen Mittel und ganzer Pfarrmenge Beytrag aufgerichtet worden anno 1730 (Die Stampfer von Walchenberg waren Eigentümer der Burg Glanegg).

Die Hauptgruppe: Christus am Kreuz, zu Füßen Maria und Johannes, sowie Engel, die das Blut Christi in Kelche auffangen und die Armen Seelen im Fegefeuer zuunterst, wird von zwei mit geflügelten Engelsköpfen gezierten Säulen eingeschlossen. Als Hintergrund der Kreuzigung dient eine gemalte Phantasiedarstellung von Jerusalem. Den oberen Abschluß bildet die Schnitzplastik des segnenden Gott Vaters und des Heiligen Geistes als Taube, flankiert von adorierenden Engeln. Zur Seite der Säulen reich geschnitztes Dekorationswerk. Die beiden Schnitzstatuen stellen typische Barockheilige dar, links Johannes Nepomuk, der 1729, über Wunsch Kaiser Karls VI., heiliggesprochen wurde und als Brückenpatron bekannt ist. Gegenüber der hl. Franz Xaver, der Apostel Indiens und Chinas.

Am Altar steht eine Schnitzfigur einer sitzenden Muttergottes mit dem Kinde aus dem 14. Jhdt.





Die Orgel wurde im Jahre 1882 vom Orgelbauer Franz Corolic aus Villach aufgestellt und stammt aus der Pfarre Treffen. Sie hat gemalte Flügel, innen sieht man König David und die hl. Cäcilia, außen die Verkündigung. An der nördlichen Chorwand befindet sich ein Auferstehungsrelief für Caspar Leonhard von Rämpichl, Pfleger auf der Burg Glanegg (1727).



Die Glocken in Maria Feicht wurden dreimal erneuert. Die ersten Glocken wurden aufgezogen: Die kleinste 1692, die Meßglocke 1723, die große Glocke 1792 und die Mittagsglocke 1824. Beim Kirchenbrand im Jahre 1897 fielen alle vom Turme und schmolzen. Noch im gleichen Jahre wurden neue Glocken gekauft. Die drei größeren wurden nochmals im 1. und 2. Weltkrieg abgenommen. Im Jahre 1985 wurde das Geläute ergänzt, zur kleinen Glocke aus dem Jahre 1887 kamen noch drei Stück (922 kg, 420 kg, 250 kg) und wurden am 15. August feierlich aufgezogen.